

Aller Anfang ist schwer

Am Montag, den 8.8.2016, um 10:55Uhr sollte der Delta Airlines-Flug AF (Air France)3630 von München starten mit dem Ziel Atlanta (USA). Von dort aus sollte die Weiterreise mit dem Flug DL 369 nach Managua möglich sein. Das war meine geplante Flugroute. Doch schon das Einchecken gestaltete sich schwieriger als gedacht, wobei mir das erste Mal das Herz stehen blieb, als mir mitgeteilt wurde, das meine ESTA-Einreisegenehmigung in die USA nicht als gültig angezeigt werde im Computerprogramm der Airline und ich diese Genehmigung auf einer Face-Seite erworben hätte, da sie normalerweise billiger sei. Doch beim dritten Versuch hatte es sich das Programm anscheinend plötzlich doch anders überlegt und erkannte meine Daten an. Gleich im Anschluss daran funktionierte das Gepäckband nicht, als mein Koffer abgegeben werden sollte. Doch auch hier zahlte sich unsere Geduld nach einiger Zeit aus. Inzwischen hatte sich vor dem Schalter von Delta Airlines eine Menschenmenge gesammelt und uns wurde mitgeteilt, dass es heute technische Probleme gebe, da das Computersystem ausgefallen sei. Der Flug wurde bald mit Verspätung angezeigt und die ganze Situation wurde für mich immer angespannter, da wir keine genauen Anweisungen erhielten, wie wir uns zu verhalten hätten. Gleichzeitig musste ich mich aber auch von meiner Familie und meinem Freund verabschieden. Ich war deshalb sehr erleichtert, als ich dann doch endlich eincheckt hatte und mich auf meine bevorstehende Reise freuen konnte. Doch erst einmal mussten wir wieder unsere Geduld unter Beweis stellen, da wir erst gegen 15Uhr zum Boarding gebeten wurden. Mit dem Bus wurden wir dann zu unserem Flugzeug gefahren, doch dort angekommen, ließ man uns nicht aussteigen. Im Bus wurde nach einer weiteren Viertelstunde bekannt gegeben, dass die Crew und der Pilot ihre Flugstunden überschritten hätten, aufgrund der Verzögerungen und dass der Flug deshalb auf den nächsten Tag verschoben werden muss. Später konnte ich in den Nachrichten lesen, dass ein Stromausfall in Atlanta für die erste weltweite Störung dieser Art, der insgesamt zweitgrößten Airline, verantwortlich gewesen sein soll und dass derartige Probleme überall zu vielen Flugausfällen geführt hätten. Den rund 500 Passagieren, die mit mir betroffen gewesen sind, wurde angeboten in Hotels in München zu übernachten. Ich hatte sehr Glück, dass mein Onkel mich wieder vom Flughafen abholen konnte, sodass ich meine letzte Nacht in Deutschland nicht „allein“ im Hotel verbringen musste. Leider war es aber erneut unmöglich gesicherte Informationen über den neuen Flug am nächsten Tag zu bekommen. Man hatte mir versprochen, im Internet alles zu veröffentlichen und die im Hotel untergebrachten Passagiere über die dortige Rezeption zu informieren. Aber auch die Hotels, die ich versuchte zu kontaktieren, konnten mir keine Auskunft geben. Durch Zufall habe ich mich auf der Air France Seite mit meinen Flugdaten einloggen können, wo mir eine Umbuchung auf einen Air Berlin-Flug über Düsseldorf und Miami angezeigt wurde. Dies sprach aber gegen die Aussage von Delta-Airlines, dass der Flug nur um einen Tag verschoben werden sollte, aber sonst genauso ablaufen sollte. Sicherheitshalber wurde ich am nächsten Tag aber pünktlich 2 Stunden vor dem Abflug des Air Berlin-Flugs (welcher gegen 7Uhr angesetzt war) zum Flughafen gebracht. Es stellte sich heraus, dass Delta-Airlines uns doch umgebucht hatte, doch Air Berlin uns wiederum aus ihrem System entfernt hatte. Wir mussten also erst wieder aufgenommen werden und bekamen einen Schein für den Taca-Airlines-Flug von Miami nach Managua, womit wir uns in Miami das richtige Flugticket am Taca-Schalter abholten sollten. Nach einer zweiten Verabschiedungsrunde und erneutem einchecken, durfte ich doch abheben in Richtung Nicaragua. Doch in Miami erreichten all diese Komplikationen erst ihren Höhepunkt. Beim Aussteigen aus dem Flugzeug wartete extra jemand auf die Passagiere, die nach Managua wollten, um ihnen mitzuteilen, dass sie sich sehr beeilen müssten zum Taca-Schalter, da dieser sehr weit weg sei von hier, wir wenig Zeit hätten bis der Anschlussflug geht und wir entgegen der Versicherung von Air Berlin, dass unser Gepäck nach Managua automatisch mitgeht,

dieses abholen müssten. Vom Automaten, wo man sich identifizieren lassen muss für die Einreise in die USA, über das Gepäckholen bis hin zum Taca-Schalter, gab es viele weitere Schwierigkeiten. Unter anderem wussten die Leute an der Flughafeninformation selbst nicht genau, wie der Taca-Schalter zu finden sei. Dieser war letztendlich einer größeren Fluggesellschaft mit angeschlossen. Wäre ich nicht mit einer Frau unterwegs gewesen, die auch das gleiche Reiseziel hatte, hätte ich zwischendurch wahrscheinlich ganz die Nerven verloren. Mir ging es wirklich nicht gut, ich war psychisch am Ende, was sich auch physisch durch Kopfschmerzen, Schwindel und Angstschweiß bemerkbar machte. Dass ich dann doch noch in Managua angekommen bin mit einem Tag Verspätung, erscheint mir jetzt fast wie ein reines Wunder. Ich war in Managua schon fast nicht mehr überrascht, dass ich unsere Mentorin, Noribel, nicht erblicken konnte. Ich hatte ihr zwar in meinem gebrochenen Spanisch versucht Nachrichten zu senden, sowie auch ein Bild von mir, allerdings war mir dies auch erst in Miami mit gesicherten Informationen über meine Ankunftszeit möglich gewesen. Ein Glück gab es dort freies WLAN am Flughafen. In Managua riefen dann die Söhne meiner Mitreisenden meine Mentorin an, welche mich dadurch dann schließlich doch finden konnte.

Völlig erschöpft stand mir dann noch eine vier-stündige Fahrt nach Ocotal bevor. Ich war Noribel sehr dankbar gewesen, dass sie mir etwas zu essen mitgebracht hatte, da ich aufgrund der ganzen Verspätungen, Komplikationen und der Eile auf dem Flughafen, kaum etwas zu essen bekommen hatte in den letzten zwei Tagen. Gegen 22Uhr Ortszeit war ich schließlich am Ziel meiner langen Reise angekommen: Ocotal, zu Hause bei Doña Maura.

Ankunft in Ocotal

Bei mir konnte sich aber leider nicht das Gefühl von Fröhlichkeit und Erleichterung einstellen. Ich war etwas erschrocken über die Eindrücke, die ich auf der Fahrt von Managua nach Ocotal gewonnen hatte. Vor meiner Reise hatte ich mich natürlich darauf vorbereitet, eine ganz andere Welt kennen zu lernen, doch bei meiner Ankunft kam mir das alles vor, wie viel zu viel auf einmal. Alles war fremd, neu und einfach alles ganz anders. Diese einfachen Lebensumstände, dass viele Leute hier in sehr kleinen Hütten mit Wellblechdächern leben, welche auf keiner Weise mit „westlichen Standards“ vergleichbar sind, haben mich trotz allem sehr überrascht. Ich bin mir jetzt aber sicher, dass ich dies alles anders wahrgenommen hätte, wenn ich nicht schon aufgrund meines Flugs psychisch etwas labil gewesen wäre. Meine Gastfamilie wohnt auch nicht direkt im Zentrum von Ocotal. Die Straße zu unserem Haus ist unbefestigt und hat einen Anstieg, weshalb es mir anfangs so vorkam, als ob ich abseits der normalen Straße auf einem kleinen Hügel wohne. Das Haus ist von außen eher unscheinbar, wie die meisten Häuser der mittelständischen Familien hier. Bei meiner Ankunft wurde ich sehr herzlich von meiner Gastmutter und einige ihrer erwachsenen Töchter, sowie meinen beiden kleinen Gastgeschwistern (circa sieben und zwölf Jahre alt), empfangen. Nur mein Gastvater schien meine Ankunft nicht wirklich mitzubekommen, da er sehr gebannt „Tom und Jerry“ im Fernsehen verfolgte. Mein Zimmer ist zu meiner Überraschung sehr nett eingerichtet. Luana (meine Mitfreiwillige, die schon seit einem Jahr in Ocotal lebt) hatte mich vor meiner Reise nach meiner Lieblingsfarbe gefragt. Mein Zimmer bei meiner Gastfamilie ist nun genau in meiner Lieblingsfarbe (hellgelb) gestrichen, wie auch mein Zimmer in Deutschland. An der Wand war in großen bunten Buchstaben „Bienvenida“ (Willkommen) geschrieben, welches ich auch nicht vorhabe zu entfernen. Die erste Nacht konnte ich trotz des gemütlichen Zimmers leider nicht gut schlafen, da ich einerseits sehr aufgeregt war und auch die Wärme in der Nacht ungewohnt war und andererseits nicht daran gewöhnt war, dass von allen Seiten Hunde sehr lange bellen, die Hähne schon ab 2Uhr in der Nacht den neuen Tag einläuten wollen und dabei um die Wette krähen. Am nächsten Morgen sah die Welt

dann aber schon ganz anders aus für mich. Ich bekam ein erstes sehr leckeres Frühstück, konnte nun auch meinen Gastvater begrüßen, welcher mir seit dem ersten Moment an sehr sympathisch war, da er gerne sehr herzlich lacht und sehr freundlich ist und konnte die ganze Familie näher kennen lernen. Alle sind von wie vor sehr nett zu mir und sind sehr geduldig, auch wenn ich noch beim dritten Mal nicht genau verstehe, was sie mir sagen wollen. Ein Problem hatte ich aber noch. Seit meinem Abflug in München, hatte ich meine Familie nicht wirklich kontaktieren können. Keiner wusste wirklich, ob ich nun angekommen war und ob es mir gut ginge. Bei meiner Gastfamilie gibt es kein WLAN und der Empfang ist auch sehr schlecht. Meine Gastmutter war deshalb so freundlich und brachte mich an meinem ersten Vormittag zum Park, wo es öffentliches WLAN gibt, sodass ich zu Hause alle beruhigen konnte, indem ich mich meldete. Luana holte mich anschließend vom Park ab und zeigte mir die Kinderbibliothek „Las Abejitas“, welche meine Einsatzstelle für meinen Freiwilligendienst sein wird. Seit ich Luana kennen gelernt hatte, fühlte ich mich auch viel wohler. Sie konnte mir viel erklären, was ich vorher als fremdartig empfunden hatte.

Meine Einsatzstelle, die Kinderbibliothek „Las Abejitas“

Die Bibliothek gefiel mir von Anfang an sehr. Ein hübsch gestaltetes Plakat mit „Willkommen Johanna“ begrüßte mich gleich am Eingang. Alle Räume sind farbenfroh gestaltet und die Bücher und Spiele sind übersichtlich angeordnet. Es gibt ein vielfältiges Angebot an Lernmittel und Spielsachen, sodass sich hier kein Kind langweilt. Aber die Kinder können sich auch zum Entspannen und Lesen in eine Ecke gemütliche Ecke mit Kissen zurückziehen. Ich freue mich, dass meine mitgebrachten deutschen Süßigkeiten, eine Frisbee, sowie ein Federball-Set gut ankamen bei den Kindern und Mitarbeitern. Der Tag in der Bibliothek beginnt für alle Mitarbeiter um 8Uhr mit dem Fegen vom Hof neben der Einrichtung. Dodge ist meist schon früher da, um auch die Innenräume der Bibliothek, sowie die Toiletten zu säubern. Gegen halb 10 brechen wir vormittags manchmal auf, um „casitas“ zu besuchen. Casitas sind als Außenstellen der Bibliothek zu verstehen in den umliegenden Stadtteilen, wo die genauso Hausaufgaben machen können, aber auch gemeinsam spielen oder an Aktivitäten teilnehmen können. Wir bringen den Kindern immer Geschichten zum Lesen und basteln anschließend mit ihnen. Einmal haben wir auch das Altenheim besucht, wo Nelsy (die Mitarbeiterin der Bibliothek) Märchen vorlas und wir anschließend Gesellschaftsspiele mit den dort lebenden Menschen spielten. Mich hat es positiv überrascht wie locker und gemütlich die Atmosphäre bei diesem Besuch war und mit wie viel Freude sich die Leute mit Nelsy und Luana aufregt unterhielten, obwohl allen Menschen dort anzusehen war, dass sie kein normales Leben führen könnten. Auch mich haben sie sehr nett begrüßt und hatten sichtlich Spaß daran, mit mir „Mensch-ärger-Dich-nicht“ zu spielen. Ich konnte ihnen nur das nötigste erklären, aber das war ihnen auch genug. Ich habe gemerkt, dass es für diese Menschen mehr um dieses gemeinsame Erlebnis ging beim Spielen, als den Sinn völlig zu verstehen und zu gewinnen. Wenn jemand rausgeschmissen wurde, konnten sie nur lachen, wobei sie den eigentlichen Sinn des Spiels ja doch verstanden hatten, da sich keiner ärgerte. Nachmittags gibt es in der Bibliothek verschiedene Angebote, an denen die Kinder teilnehmen können. Oft wird gebastelt, z.B. Origami gefaltet, Portemonnaies aus Stoff gefertigt oder Armbänder geknüpft. Meist nehmen 2-5 Kinder daran teil. Viele Kinder beschäftigen sich eher selbst, wenn sie kommen. Luana gibt auch mehrmals in der Woche Deutschunterricht, wo meist die gleiche Anzahl an Jugendlichen kommt. Ich habe den Eindruck, dass diese sehr dankbar sind für dieses Angebot und es als eine besondere Chance sehen. Ein Mädchen von weiter außerhalb fährt dafür extra ungefähr eine halbe Stunde mit dem Bus. Ich hatte allerdings in meinem ersten Monat nicht viele dieser „normalen Arbeitstage“. In meiner ersten Woche habe ich gleich das erste Mal an

einer reunión (Versammlung) der Becas (der Stipendiaten, die von meiner Aufnahmeorganisation INPRHU gefördert werden) teilnehmen. Freitagnachmittags findet mit allen INPRHU-Mitarbeitern immer ein Fortbildungskurs zur Arbeit mit Kindern statt. Auch einen Besuch im Gesundheitszentrum konnte ich schon hinter mich bringen. Die dortigen Umstände haben mich allerdings erschüttert. Ich hatte noch nie so viel Angst um meine Gesundheit, wie dort. Die hygienischen Umstände entsprachen meiner Ansicht nach nicht den nötigen Anforderungen, um für mehr Gesundheit zu sorgen. Dies trifft vor allem auf die dortigen Toiletten zu. Weiterhin war es schon zwei Mal nötig nach Managua zu fahren, um Erledigungen für meinen Visumsantrag zu machen. Meine Mentorin, Noribel, unterstützt mich sehr viel bei allen organisatorischen Angelegenheiten, sowie aber auch freundschaftlich im Alltag, damit ich mich so schnell wie möglich einlebe. Sie ist von INPRHU beauftragt worden, mich mit den verschiedenen Projekten in Ocotral vertraut zu machen und mich dort gleichzeitig als neue Freiwillige vorzustellen. Das hilft mir sehr dabei, alles besser kennen zu lernen und gleichzeitig auch nicht mehr so fremd zu sein. Dabei haben wir unter anderem auch das Zentrum für Opfer von Gewalttaten besucht, welches mich sehr beeindruckt hat. Mich spricht die Strategie und Philosophie dieser Einrichtung sehr an, da ich mich allgemein sehr für Psychologie interessiere und auch überlege, diese Fachrichtung nach meinem Freiwilligendienst zu studieren. Ich würde später gern noch mehr über die Arbeit dort erfahren. Aus diesem Grund war ich sehr dankbar, dass ich gleich eine Kontaktadresse bekam, an die ich mich wenden kann, wenn ich mag.

Wir können aber auch nicht immer vormittags zu den casitas unterwegs sein, da manchmal zu wenig Mitarbeiter in der Bibliothek sind. Es müssen immer mindestens 2 Leute dort sein, um die Kinder zu unterstützen und aufzupassen. Im Moment ist aber die Chefin der Bibliothek nicht da, da diese schwanger war und am 31. August Zwillinge bekam. Ich habe sie bisher auch nur einmal kurz kennen lernen können. Mitte August hatten wir auch für 2 Tag angefangen mit der Inventur in der Bibliothek, allerdings stehen wir noch ganz am Anfang und haben seit dem auch nicht weiter gemacht. Mittags ist zwischen 12 und 14 Uhr immer Mittagspause, in der ich nach Hause gehe zum Mittagessen und anschließend mit dem öffentlichen Wlan im Park meinen Freund, oder Familie und Freunde kontaktiere.

Meine neue, dritte Welt und was dazu gehört

Als ich vor 3 Jahren für ein halbes Jahr in Neuseeland als Austauschschülerin war, durfte ich bereits die Erfahrung machen, wie es ist, ein neues Zuhause auf der anderen Seite der Erde zu finden. Schon dort kam mir vieles ganz anders vor und ich durfte nicht nur viele Erfahrungen machen, sondern meine eigene zweite Welt, inmitten einer neuen Familie und neuer Freunde, aufbauen. Ich habe mich von Beginn an darauf gefreut noch einmal etwas ganz neues kennenlernen zu dürfen, diesmal in Mittelamerika. Kulturell gesehen bin ich aber erst hier genau auf der anderen Seite der Erde angekommen. Dadurch, dass Neuseeland eine britische Kolonie war und immer noch zum Commonwealth gehört, war dieses Land trotz aller Unterschiede auch westlich geprägt. Das ist mir in Nicaragua besonders klar geworden, da mir hier erst bewusst wird, was es heißt etwas ganz anderes zu erleben. Ich habe hier die Chance genau das Leben kennen zu lernen, das ich mir nie richtig vorstellen konnte. Ich kann mit eigenen Augen sehen, voller Spannung und Neugier auch mit allen anderen Sinnen wahrnehmen und was am besten ist: mittendrin in dieser Welt selbst erleben und nachempfinden, was es heißt hier zu leben. Was ich bisher allerhöchstens als Fernsehbilder kannte, denen ich nie ganz trauen wollte, wird nun ein Teil meiner Lebenserfahrung. Dazu gehören auch alle Schwierigkeiten, die ich letztendlich aber eher als Aufgabe und Herausforderung sehe, aus denen ich lernen darf. Genau solche Situationen sind es, die mich weiter bringen. In meiner ersten Woche war

alles neu und ich habe Zeit gebraucht, um mich an alles zu gewöhnen. Am Ende meiner zweiten Woche machten mir dann Magen-Darmprobleme zu schaffen. Tagsüber wurde es schneller besser, aber nachts hatte ich fast eine ganze Woche lang Probleme. Doch nachdem ich mich schließlich doch überreden lassen hatte, nur noch gekauftes Wasser zu trinken, war auch diese Herausforderung überwunden. Meine Gastmutter schwört darauf, dass es eigentlich nicht an unserem Trinkwasser im Haus liegen kann, weil wir einen guten Naturalfilter haben. Ich war davon auch fest überzeugt, weil ich die ersten 2 Wochen gar keine Schwierigkeiten hatte und das Wasser aus der Leitung bei meiner Gastfamilie Zuhause von Anfang an getrunken hatte. In meiner dritten und vierten Woche durfte ich die Erfahrung machen, wie es ist für längere Zeit ohne fließendes Wasser und ohne Strom im Alltag zurecht zu kommen. In vielen Haushalten ist es hier normal, dass es nur an bestimmten Tagen fließendes Wasser aus der Leitung gibt. Bei uns im Haus wird aber Wasser in einem Tank gespeichert, so dass wir normalerweise jeden Tag Wasser aus der Leitung haben müssten. Doch an einigen Tagen ist das nur theoretisch so. Bei Stromausfällen sind die Einschränkungen aus meiner Sicht aber größer. Da es ab 18:20Uhr bereits ganz dunkel ist, muss man bei Stromausfall fast alle seine Vorhaben am Abend verschieben. Aber auch am Tag hört man in der Bibliothek ein lautes Stöhnen, wenn der geschriebene Text von einmal vom Bildschirm verschwindet, da der Computer abstürzt. Ich habe im Moment nur die Möglichkeit nach Deutschland, oder zu Leuten hier vor Ort Kontakt zu haben, wenn ich WLAN habe. Dies ist nur im öffentlichen Park und in der Bibliothek der Fall. Bei Stromausfall bin ich allerdings bisher auf keine Weise zu erreichen. Wir hatten in den letzten 3 Wochen allein 5 Mal Stromausfall, wobei sich der Zeitraum dieser Ausfälle von 3 Stunden bis zu über einen Tag erstreckt. Ich werde mir zeitnah hier wahrscheinlich ein neues kleines Handy kaufen, weil mein mitgebrachtes Handy sich nicht mit dem Netz vor Ort verbinden kann. Aus diesem Grund bin ich bisher nur sehr eingeschränkt erreichbar. Ich finde all dies aber keines schlimm. Ich freue mich viel mehr, dass ich lernen darf, dass es sich auch so leben lässt, sogar sehr gut leben lässt, denn ich bin glücklich. Es tut unglaublich gut auf diese Art und Weise selbst erfahren zu dürfen, was wirklich wichtig ist im Leben. Ich habe hier eine ganz tolle Gastfamilie, in der ich mich sehr wohl fühle und welche mir jeden Tag das Gefühl gibt, dass ich zu ihnen gehöre, also bereits jetzt schon ein Teil von ihnen bin. Auch die Mitarbeiter der Bibliothek und alle weiteren Menschen, die ich durch INPRHU kennen gelernt habe, sind sehr aufgeschlossen und herzlich zu mir. Ich arbeite schon immer gern mit Kindern zusammen, das verbindet uns auch alle und so fühle ich mich zwischen allen kleinen und großen Besuchern der Bibliothek sehr wohl. Ganz besonders freut es mich, dass ich hier bereits schon jetzt sehr gute Freunde gefunden habe. Diese Menschen zeigen mir, dass das wahre Lebensglück nicht von den Lebensumständen abhängt, sondern von den Leuten, die es einem ermöglichen mit allem klar zu kommen und sich wohl zu fühlen.

Meine Gastfamilie und alle, die dazu gehören

Zuhause ist bei uns immer etwas los. Außer meinen beiden kleineren Gastgeschwistern und meinen Gasteltern, wohnt noch eine erwachsene Tochter meiner Gastmama mit ihrem Sohn mit im Haus. Ich habe aber lange gebraucht, eh ich herausgefunden hatte, wer dauerhaft hier wohnt, wer nur immer zu Besuch da ist und wer mit wem wie verwandt ist. Zu dem engeren Kreis der Familie gehören noch drei weitere erwachsene Kinder meiner Gastmutter, wobei zwei von ihnen wiederum auch selbst ein Kind haben. Es vergeht kaum ein Tag, an dem wir keinen Besuch haben. Mir gefällt das sehr gut, da ich somit immer viele nette Gesprächspartner habe. Wenn ich das Kartenspiel „Uno“ hole, bin ich im nächsten Moment von einer begeisterten Schar von Kindern umzingelt. Unglücklich war ich Zuhause bisher nur über meine Wäsche. Obwohl wir den Luxus haben, eine Waschmaschine zu besitzen, ist es

mir jetzt schon öfter passiert, dass meine Sachen dreckiger aus der Wäsche kamen, als ich sie dort hingegeben habe. Einige meiner Kleidungsstücke sind auch schon völlig verfärbt. Ich habe jetzt schon angefangen, meine Wäsche immer selbst mit der Hand zu waschen, aber unser Waschtisch ist leider auch nicht dazu geeignet meine weiße Wäsche zu säubern. An dieser Stelle wird wohl noch öfter meine Kreativität gefragt sein. Von Deutschland war ich es bisher immer gewohnt viel Sport machen zu können. Das ist hier nicht ganz so einfach. Aber wer offen ist, sich auf die Gegebenheiten des neuen Landes einzustellen, wird für fast alles eine Alternative finden. In Nicaragua kann das so aussehen: Man steht zwischen 4:30Uhr und 5Uhr auf und geht in meinem Fall mit den erwachsenen Gastgeschwistern „wandern“. Das ist meine Bezeichnung für unser schnelleres gehen, wobei wir am Straßenrand meistens einige Hügel überwinden. In der Woche laufen wir 1-1,5 Stunden, am Wochenende 2-3Stunden. Wir haben das bisher durchschnittlich 3mal in der Woche gemacht. Dabei lerne ich auch kennen, wie die Randgebiete von Ocotal aussehen können. In Deutschland war ich immer sehr viel joggen. Das geht hier aber eher nicht, da ich nicht allein so früh unterwegs sein kann. Diese Uhrzeit ist aber perfekt, da es noch nicht zu warm für sportliche Betätigung ist. Natürlich ist das Tempo beim „Wandern“ ein anderes, als beim Joggen, aber jedes Land hat sein halt Tempo. Hier sind die Leute eh viel besonnener unterwegs. Ich sehe kaum jemanden auf der Straße, der im Stress zu sein scheint. Das freut mich sehr, denn auch so kann man leben. Ein „zu spät“ gibt es hier kaum, sondern nur ein „dann halt später“. Außerdem kann man sich beim Gehen auch sehr gut unterhalten, was meinem Spanisch gleichzeitig zu Gute kommt. Seit meinem ersten Tag hat mich das Essen hier begeistert. Ich esse am liebsten vegetarisch. In Deutschland habe ich immer nur einmal in der Woche Fleisch gegessen. Damit bin ich in meiner Gastfamilie genau richtig. Hier gibt es ein- bis zweimal in der Woche Fleisch. Ich bin von all dem Obst und Gemüse und den unzähligen Möglichkeiten daraus Gerichte zu zaubern begeistert. Meine Gastmama ist eine Meisterin darin auch mit sehr ähnlichen Zutaten unendlich viele verschiedene Essen zu bereiten. Man merkt den Früchten hier sofort an, wie frisch sie sind. Ich weiß schon jetzt, dass ich mich von den Essensgewohnheiten hier nie verabschieden werde, denn diese werden mir auch nach Deutschland folgen müssen. Dadurch, dass mein Tag oft schon sehr früh beginnt, da ich nie länger, als bis 6Uhr schlafen kann, hat sich mein ganzer Tagesrhythmus im Vergleich zu Deutschland verschoben. Spätestens ab 21Uhr werde ich so müde, dass ich mich aufs Schlafengehen vorbereite. Damit habe ich mich automatisch den normalen Gegebenheiten angepasst, da das öffentliche Leben innerhalb der Woche auch im Zeitraum von 5-20Uhr stattfindet. Ab 5Uhr wird es hier jeden Tag hell.

Was ich schon erleben durfte

Nachdem die Bibliothek 17Uhr geschlossen wird, findet bis 18Uhr das Training des Zirkus „Ocolmena“ statt. Seit meiner ersten Woche nehme ich mit Begeisterung daran teil, was für mich auch eine ganz neue Erfahrung ist, da ich in Deutschland nie selbst etwas mit einem Kinderzirkus zu tun hatte. Ich habe mir fest vorgenommen als erstes Jonglieren zu lernen und freue mich über jeden meiner Fortschritte. Mich freut es, dass ich hier die Chance bekomme auch solche, für mich ganz neue Sachen, auszuprobieren. Ich hatte auch schon mehrmals die Gelegenheit bei festen mit dabei zu sein, wo der Zirkus gebucht wurde. Zusammen mit Luana kann ich beim Kinderschminken meine Kreativität auslasse. Der Zirkus wurde am 31.08. auch zu einer Parade zugunsten für krebserkrankte Kinder nach Estelí (rund 2 Stunden von Ocotal entfernt) eingeladen. Während die anderen ihre Künste auf Stelzen, beim Einrad fahren, oder beim Jonglieren unter Beweis stellten, habe ich den Kindern am Straßenrand Herzen oder andere Kleinigkeiten angemalt. Es hat mich selbst sehr glücklich gemacht, wie schnell man den Kindern eine Freude machen konnte.

Ich hatte das große Glück auch andere Europäer kennen lernen zu dürfen, die es aus ähnlichen, oder ganz anderen Gründen auch nach Ocotal geführt hat. Dazu gehören zwei Mädchen aus Cádiz (Spanien), die 2-3Jahre älter sind als ich. Die Eltern der einen Spanierin haben in Ocotal und Monsonte (ein Nachbarort von Ocotal) viele soziale Projekte aufgebaut mit ihrem privaten vermögen. Sie kommen seit 13 Jahren jedes Jahr im Sommer für 2 Monate nach Nicaragua, um nach dem Rechten zu sehen und selbst mitzuarbeiten. Zu ihren Projekten gehört das „Casa de estudiantes“ (Zuhause der Schüler) in Monsonte, wo Jugendliche innerhalb der Woche wohnen, welche sonst jeden Tag einen sehr weiten Weg von ihrem Zuhause in den Bergen auf sich nehmen müssten, um zur Schule oder Universität zu kommen. Weiterhin haben sie eine Schule in „Nueva Amanecer“, dem ärmsten Stadtteil von Ocotal aufgebaut. Dort geben meine beiden spanischen Freundinnen vormittags immer Unterricht. Nachmittags helfen sie den Schülern, die im „Casa de estudiantes“ wohnen bei den Hausaufgaben und geben auch ihnen zusätzlichen Unterricht. Die beiden Mädchen aus Cádiz haben mir an meinen Wochenenden viel in Ocotal gezeigt, ihre Projekte vorgestellt und mit mir verschiedenes unternommen. Mit ihnen habe ich beispielsweise gemeinsam die Pferdep parade „Hípico“ in Ocotal am 21.08. beobachtet. Weiterhin habe ich einen Österreicher kennen gelernt, welcher einen landwirtschaftlichen Studiengang belegt und während seiner Semesterferien Erfahrungen auf den Kaffeeplantagen von Nicaragua gesammelt hat. Seine Eltern betreiben in Salzburg eine Rösterei und verkaufen unter anderem Kaffee aus Nicaragua. In Nicaragua ist Kaffee die Hauptexportware. Ich hatte das große Glück mit dem Salzburger zusammen auf eine „Finka“ (Kaffeeplantage) zu gehen und dabei viel über den Kaffeeanbau und das Leben der Arbeiter dort in den Bergen zu erfahren. Darüber hinaus bekamen Luana und ich eine Führung auf einer „Beneficio“, wo die Kaffeeverarbeitung stattfindet, mit anschließender Kaffeeverkostung.

Ich bin unglaublich froh so viele Erfahrungen bereits schon jetzt gesammelt zu haben und bin schon sehr gespannt, was ich noch alles erleben darf.

Krankheitstage	keine
Urlaubstage	keine
Feiertage	15.08., 16.08.